

# Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend

Nr. 70

Donnerstag den 3. September

1863.

Waiblingen. Winnenden.

## Vormundsbestellung.

Johann Georg Hehr, lediger Bäcker von Winnenden, hat sich der Verwaltung seines Vermögens freiwillig begeben und es ist durch Gerichtsbeschluss vom Heutigen die Bestellung eines Pflegers für denselben angeordnet, beziehungsweise die vorläufig geschehene Aufstellung eines solchen bestätigt worden.

Dies wird zur Nachachtung veröffentlicht.

Den 26. August 1863.

R. Obergericht.

Lamparter.

## Tagesbegebenheiten.

Stuttgart. Zwei hiesige Jagdliebhaber begaben sich am Donnerstag auf die Jagd nach Hedelfingen, wobei sich das Unglück ereignete, das der eine derselben, Herr Fuhrmann Sch. in seinem Jägerseier sein Gewehr, statt wie er wähnte, auf einen Hasen auf eine neben einem Kleeacker beim Eisen lagernde Familie abfeuerte. Am schwersten wurde ein 15jähriger Knabe verletzt, minder erheblich ein 30 Jahre alter Weingärtner und ein 60jähriger Mann, der in den Arm getroffen wurde. Der Fall ist beim R. Obergericht anhängig. (B. 3.)

Die Tübinger Chronik schreibt: Aus zuverlässiger Quelle kommt uns die Nachricht zu, daß am 27. d. M. ein Bauer in Dörnach seinen an einen Wagen angespannten Stier durch Mißhandlungen getödtet habe. Der Berichterstatter sagt: „Ich sah das arme Thier, das vor einer Stunde noch geathet hatte, auf der Erde mit ausgereckten Beinen, die Zunge weit herabhängend, die Augen beinahe geschlossen, der Wanst sehr stark aufgerieben.“ Ein solcher Thierquälerei verdient exemplarischer Strafe gezogen zu werden, und die Mittheilung desselben sollten die That nicht vertuschen, sondern zur Erhaltung ihrer Drischre dazu beitragen, daß die Obrigkeit einschreiten kann. (Schw. B.)

Alpirsbach, den 28. Aug. Heute Abend 5 Uhr sah man in westöstlicher Richtung ein Schwirren in der Luft wie ein immenser Bienenschwarm; alsbald sah man durch das Herabfallen von Spreu, daß dieses ein ausgeflogener älterer Kornvorrath sei (auf jeden Fall zu einem profitablen Zweck aufbewahrt). Wer der Luftspeculant ist, wissen wir dato nicht, doch konnte dieser sein Korn nimmer höher bringen, als auf diese Art. Ihr Bauern fahret auf d'Märkte, eh' es zum Laden raus fliegt. (Schw. B.)

Am 17. Aug., Nachmittags, schlug der Blitz zu Rembrechts, D.A. Lettnang, in ein Wohn- und Oekonomiegebäude, welche sammt einem gleichen Nachbargebäude, gänzlich abbrannten. Der Vorrath an Felderzeugnissen ging in erstern sammt Mobilien zu Grunde, welche versichert waren; die Mobilien im zweiten Gebäude waren leider nicht versichert.

Frankfurt, den 29. Aug. Die „Europe“ berichtet: Heute findet die letzte Berathungssitzung des Fürstentages, Montag die Schlusssitzung statt, worin der Kaiser von Oesterreich eine Schlussrede halten wird, ein politisches Manifest enthaltend. Am 3. September findet wahrscheinlich eine Zusammenkunft des Kaisers mit der Königin Viktoria statt.

Frankfurt a. M., den 29. Aug. Die Europe bringt den Text der dänischen Erklärung in der Bundestagsitzung vom 27. Aug. Es wird darin der Nachweis zu führen versucht, daß die dänische Regierung durch die Bekanntmachung vom 30. März nicht im Widerspruch mit den Bundesbeschlüssen sei, indem diese die Autonomie der deutschen Herzogthümer vollkommen anerkannt und gewahrt habe. Es wird darin erklärt, daß, obwohl man demnach nicht in der Lage sei, die Bekanntmachung vom 30. März zurückzunehmen, man nichtsdestoweniger alle Bundesvorschläge erwägen, sondern sogar alle Bundesbeschlüsse vollziehen wolle, die mit der unveräußerlichen Souveränität des Königs und mit der Ausübung der Legislativgewalt in den nichtdeutschen Ländern der dänischen Monarchie nicht unvereinbar seien. Die Erklärung schließt: Wenn der Bundesbeschluss vom 9. Aug. die Möglichkeit unmittelbarer Bundesexekution andeute, so rückbeziehe sich die dänische Regierung auf die Erklärung vom 9. Aug., und wie auch der Bundestag die Grenzen seiner Kompetenz beurtheilen möge, darüber könne kein Zweifel sein, daß nach der Anerkennung der politischen Autonomie der deutschen Herzogthümer und der Bereitwilligkeit der Unterhandlungen behufs Verwirklichung derselben die Exekution aus dem Gesichtspunkt internationalen Rechts beurtheilt werden müsse. (Schw. B.)

In Geldersheim bei Schweinsfurt sind am 22. Aug. 65 Häuser und 70 mit dem reichsten Erntesegeen gefüllte Scheunen abgebrannt. Viele Hausthiere sind verbrannt.

Mainz, den 28. Aug. Der Juristentag hat auf Mühlfelds Antrag beschlossen: „Die Todesstrafe soll in ein künftiges deutsches Gesetzbuch nicht mehr aufgenommen werden. Ausgenommen bleiben die Fälle des Kriegs- und Seerechts.“ (N. Frkf. Ztg.)

Berlin, den 29. August. Der Leitartikel der ministeriellen „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ von gestern Abend hat großes Aufsehen gemacht. Obgleich die heutigen Morgenzeitungen noch keine Notiz davon genommen haben, so ist sein Inhalt doch schon der Gegenstand der verschiedensten und kühnsten Konjekturen geworden. Das ministerielle Blatt gesteht nemlich jetzt selbst ein, was die liberalen Blätter seit 14 Tagen täglich erklärt haben, daß Preußen aus der reinen Negation den Frankfurter Vorgängen gegenüber heraustreten müsse. Es begreift auch, daß mit der preussischen Note vom 21. August dieß Bedürfnis durchaus noch nicht befriedigt ist, und kündigt demnach eine große Manifestation in der deutschen Politik als unmittelbar bevorstehend an. Der Artikel enthält einen Passus über die Reichsverfassung von 1849 und die Ablehnung der Krone durch Friedrich Wilhelm IV. betreffend, der in diesem Zusammenhange keinen andern Sinn haben kann, als daß Preußen jetzt auf die Reichsverfassung von 1849 zurückkommen müsse. Das ist eine Position, die sich halten läßt, wenn sie auch nur mit dem zehnten Theil der Entschlossenheit und mit dem hundertsten Theil der Mittel vertheidigt wird, die an reaktionäre Phantastereien vergeudet sind. Also die deutsche Reichsverfassung von 1849 und ein Parlament nach dem Reichswahlgesetze von 1849. Wird aber Preußen diesen Schritt thun können, ohne vorher den Frieden im eigenen Lande hergestellt zu haben? Wird es nicht demselben Deutschland verkünden müssen in Uebereinstimmung mit der preussischen Volksvertretung? Das sind die Fragen, die sich zuerst aufdrängen und die erst bestimmt und befriedigend beantwortet sein müssen, ehe man sich auf Konjekturen über den Erfolg einer solchen preussischen Manifestation einlassen kann. (Schw. B.)

Wien, den 28. Aug. Die „General-Correspondenz“ enthält folgenden Bericht aus Frankfurt a. M.: Als die preussische Note vom 13. Aug. dem Grafen Rechberg durch Hrn. v. Sydow mitgetheilt wurde, soll Graf Rechberg ersucht haben, den Hrn. v. Bismark aufmerksam zu machen, daß das in Gastein dem König übergebene Promemoria ein Schriftstück gewesen, welches von Monarch zu Monarch in persönlichem Vertrauen gestellt worden, daher nicht zum Gegenstand ministerieller Polemik gemacht werden konnte. Deshalb werde Graf Rechberg auf die Note nicht näher eingehen, mit Ausnahme des Falls, daß Hr. v. Bismark auf einer Antwort bestuhe, welche in diesem Fall ertheilt werden würde.

Neu und hübsch ist, wie Fürsten und Völker einander telegraphisch grüßen und gratuliren. Zu Ehren des Geburtstags des Kaisers fand im Prater in Wien nachträglich ein großes Volksfest statt; mitten aus dem Gewühle heraus telegraphirte der Bürgermeister an den Kaiser in Frankfurt: „Die Bevölkerung Wiens gedenkt bei dem heutigen Volksfeste Eurer Majestät mit Jubel!“ Der Kaiser freute sich, setzte sich sogleich hin und telegraphirte zurück: Vom Kaiser an den Bürgermeister der Hauptstadt Wien im Prater oder ibi ubi. Den heute fröhlich Versammelten und Meiner Gedenkenden sowie allen Bewohnern Wiens sende ich Dank und herzlichen Gruß. Franz Joseph. m. p. Ist der Telegraph

nicht ein Herenmeister? wie leicht und frei von Schindeln und Bombast macht er den Verkehr! Man vergleiche einmal damit das Zeitalter der Mönge-Perücken und der Böpfe oder auch noch ein jüngeres, in dem man „allerunterthänigst erstarb“ und „allerhöchst eigenhändig geruhte.“ — (S. B.)

Krakau, 27. Aug. Dem heutigen „Ezas“ zufolge kämpft Parczewski's Reiterabtheilung am 21. Aug. bei Dobro an der Warthe mit drei Rotten russischer Infanterie und am 23. August lieferte die Reiterabtheilung Taczanowski's ein bedeutendes Gefecht bei Głuchow im Bezirk Kalisch. Nähere Daten hierüber fehlen noch. Es geht das Gerücht von einem bedeutenden Gefecht im Lublinschen. — Im Distrikt Mariampol (Litthauen) wurden auf Befehl Murawiew's 5 Bauern gehängt, eine Menge Bauern verhaftet und 30 derselben nach Wilna gebracht, um Loyalitätsadressen an den Kaiser zu unterzeichnen. (Schw. Bk. 34.)

Lemberg, 27. Aug. Die „Gazeta narodowa“ berichtet: „In Lissianka, dießseits des Dniepr in der Ukraine, ein Bauernaufstand ausgebrochen: 1200 Insurgenten vernichteten Mitte dieses Monats eine russische Abtheilung. Am 21. August umzingelte General Trepow mit Cavallerie, Infanterie und Geschütz die Aufständischen; 100 Bauern fielen, viele wurden gefangen und entwaffnet, 20 Häufel sollen gehängt werden. In Folge dessen nimmt der Aufstand zu und erreicht bis jetzt Nyszczew. Bereits haben sich über 20,000 Bauern demselben angeschlossen. Die Popen haben all ihren Einfluß eingebüßt.“ (Schw. Bk. 34.)

Warschau, 29. August. Eine Verordnung der Nationalregierung untersagt die Ausübung der Censur in Warschau; der Censor, Sobiesczanski, hat bereits seine Entlassung eingegeben. (Sch. Bk. 34.)

Kalisch. Einen Akt schauderhafter Rohheit haben die Russen gegen 3 unschuldige Edelleute ausgeübt. Letztere gaben sich nemlich nach Blaczf, um dort Geschäfte abzumachen, als sich zu ihnen unterwegs ein von den Russen verfolgter Insurgent gesellte und um Aufnahme bat. Kaum hatte er auf dem Wagen Platz genommen und sich seiner Waffen bedient, so sprengten die Russen heran, erschossen sofort sämtliche Insassen und beraubten sie vollständig. Die Stadt wegen dieser Barbarei in größter Aufregung, zumal es Leute betrifft, welche mit zu den achtbarsten Grundbesitzern der Umgegend gehören und am allerwenigsten daran denken sich eines Vergehens schuldig gemacht zu haben. Die Insurgenten werden auf eine jämmerliche Weise mißhandelt, so daß bereits einige schwer krank darniederliegen, an deren Auskommen man zweifelt und einer dem Wahnsinn verfallen ist. (Schw. Bk. 34.)

Newyork, 20. Aug. Dem „Herald“ zufolge hat General Lee sich durch 3000 Veteranen verstärkt und mit Hilfe neuer Rekruten sein Heer auf 150,000 Mann gebracht. Das Gros seines Heeres stehe gegenwärtig am Rapidan. Das Hauptquartier befinde sich in Gordonsville. Es sei undenkbar, daß Manassas oder Bull Run abermals Schlachtfelder werde. Von General Halleck ist der obige Befehl erlassen worden, den General Lee und den

Winter sofort zu erschieszen, wenn die Nachricht von der Hinrichtung der zwei Unionsoffiziere in Richmond eintreffen sollte. Die Vereinigten Staaten — so sagt er in diesem Befehle — werden für jede ähnliche barbarische Verletzung der Kriegsgesetze das Vergeltungsrecht üben.“ (Sch. B. 3.)

## Anzeigen.

### Winnenden.

Zwei Dvalfässer von je 3 Eimern. und 1 Fährling, sämmtlich in Eisen gebunden, hat gegen baare Bezahlung im Auftrag zu verkaufen  
Herr Küfermeister Krautter in Winnenden.

### Winnenden.

Bei Sternwirth Kraft giebt's von heute an ausgezeichneten Bazzenwein nebst allem andern.

K. P.

### Winnenden.

Meine obere Wohnung, bestehend in vier Zimmern worunter 3 heizbar, nebst gutem geräumigem Keller und Bühne, habe ich auf Lichtmeh l. J. an eine oder zwei Familien zu vermüthen.

G. Häfner.  
vormals: J. Letters.

### Winnenden.

Ein Logis bestehend aus 3 größeren oder 4 kleineren Zimmern und allen Nebenbedürfnissen wird auf Martini oder Lichtmeh zu miethen gesucht. Von wem? sagt die Red.

### Winnenden.

## Fahrniß Auktion.

Aus der Verlassenschafts-Masse des ledigen Bierbrauers Lorenz Weigle von hier wird heute Donnerstag den 3. Septbr. Nachmittags 2 Uhr bei\* Kutscher Weigle verkauft:

1 silberne Cylinderuhr, Mannsfleider, Bettgewand  
Leinwand, eine Bettlade, ein Koffer.

Wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 29. August 1863.

K. Amtsnotariat.

Ritter.

\*Bemerkung. Im letzten Blatt sollte es heißen statt: „Kutscher Weigle wird verkauft.“ — „bei Kutscher Weigle wird verkauft.“

### Winnenden.

Es ist ein freundliches sommeriges Logis für eine kleine Familie auf Martini zu vermüthen.

Von wem? sagt die Redaktion.

### Winnenden.

Ein zweischläfriges Bett wird zu kaufen oder zu miethen gesucht,  
von wem? sagt die Redaktion.

## Winnenden.

Ein rechtschaffener, tüchtiger Knecht, der geschickt, militärfrei und unverheirathet ist, wird zum 1. Oktober oder Martini gesucht. Von wem? sagt die Red. d. Blts.

## Winnenden.

Bei Unterzeichnetem ist gutes reines Schweineschmalz zu haben das Pfund zu 22 fr; bei Abnahme mehrerer Pfunde zu 20 fr.  
Krauß zur Sonne.

## Winnenden.

Unterzeichneter hat eine ganz neue Mostpresse mit zwei eisernen Spindeln zu verkaufen.

Eben so hat derselbe einen neuen Pflug und ein neues Handwägele zu verkaufen.

Nrich, Schmid.

## Das Schwalbennestchen.

### Fortsetzung.

Ich kann Dir nichts Genaueres darüber mittheilen, Gott ist ein gerechter Richter, der Alles sieht, Alles hört und Alles kennt, sie wird sich einst nicht durchlügen können, so geschickt sie auch darin ist, wenn sie einst die Posaune des jüngsten Gerichts vor den Richterstuhl Gottes fordert; möchte sie dann einen gnädigen Richter in ihm finden!

Und der arme Grafensohn! Möchte ihn doch der Liebe Gott im Himmel doppelt und dreifach dafür segnen, und ihn einst noch in sein väterliches Erbe zurückführen, sagte Hanschen mit gefalteten Händen.

„Das walte Gott in allen Gnaden!“ schloß Frau Schäfer, und dem Kleinen schien es, als wenn die Kerzen am Christbaum einen hellen Tropfen in ihren Augen mit ihren erlöschenden Strahlen beleuchteten.

Der Winter war geschieden mit seinen Stürmen, seinem Schnee und Eis, und der Frühling, ein fröhlicher Knabe, hielt seinen Einzug und leerte das frozende Hüllhorn seiner Gaben über Geheg und Gesilde. Milderes Wehen säufelte durch das Geäste der neubegrüntten Bäume und weckte die Knospen der Blumen und Blüten mit sanftem Kuß aus ihrem Schlaf, daß diese ihre Hüllen brachen und süßen Duft hinaus sandten in die schöne Gotteswelt. Geldener strahlte die Sonne am wolkenlosen Himmelbogen, und die Lerche wiegte sich mit ihrem fröhlichen Liede auf den duftdurchwürgten Wellen der Frühlingslüfte. Ueberall regte sich ein neues Leben.

Da war an einem freundlichen Mainachmittag auch unser kleiner Freund hinaus ins Freie geeilt, um einige Schäfchen der Nachbarn an einem sanften grünen Abhang weiden zu lassen. Fröhlich tummelten sich diese im frischen Klee und sprangen in ausgelassener Freude bald hier, bald dorthin, indes sich Johannes in unschuldiger, rein kindlicher Freude an einer kleinen Walkmühle ergötzte, welche er in den langen Winterabenden geschmizt und hier an einem kleinen Bächlein aufgestellt hatte, das, aus einem kleinen Felsen sprudelnd, seine silberklaren Wellen plätschernd auf das Triebrad fallen ließ, und somit das kleine Nachwerk in Bewegung setzte.

Blötzlich wurde seine Aufmerksamkeit durch Lärmen und Toben einer heranziehenden Rotte Gassenbuben in Anspruch genommen, welche lärmend sich um einen Gegenstand zu zanken schien.

Neugierig wie alle Kinder ließ auch Hänschen Schafe und Mühle im Stich und sprang unter die Knaben, wo er sah, daß sich ihr Zank um ein zerstörtes Schwalbennestchen handelte, welches halb zerrissen sich mit den kaum flüggen Jungen in der Hand des größten Knaben befand und von dem einen Theil der Rotte zur Hälfte begehrt wurde, dem sich dagegen wieder der andere Theil, zur Parthei des Nestträgers gehörend, entschieden widersezte.

Johannes hatte nicht sobald wahrgenommen, um was es sich handle, als er auch schon entrüstet über diesen Unfug — denn seit der Mutter Erzählung waren ihm die Schwalben, sowie alle andern Vögel, nur noch heiliger und unantastbarer geworden — mit zorniger Geberde unter die Buben sprang und, ehe er sich verfab, dem Rädelsführer seinen Raub entriß und ihm mit wenigen Worten das Fluchwürdige seiner That vor die Augen stellte. Aber die Rotte, gänzlich verwildert, hatte sich kaum von ihrer Ueberraschung erholt, als sich auch schon beide Parteien vereint, mit geballten Fäusten und Stecken, über den frechen Eindringling stürzen wollten, so daß dieser, um seine Beute nicht wieder fahren zu lassen, und sich vor diesen Mißhandlungen zu schützen, da er durch die Uebermacht des Feindes im Nachtheil war, sich genöthigt sah, die Flucht zu ergreifen, obgleich gerade kein Hasenherz in einem Busen schlug.

Leichtfüßig wie eine Gazelle flog er, das Schwalbennestchen fest an sich drückend, über Feld und Flur, um auf einem Umweg die Stadt zu erreichen, da ihm der gerade Weg eben durch die Gassenbuben versperrt war, von diesem lärmenden und schimpfenden Haufen in einiger Entfernung verfolgt, bis endlich seine Kraft zu weichen begann, und er bald seinen Verfolgern in die Hände fallen mußte. Schon hörte er ihr Rufen näher und näher jetzt konnte er schon deutlich das Geräusch ihrer Schritte vernehmen, als er zur Seite eine offene Gartenthür erblickte, ohne sich lange zu bestimnen, sprang er hinein und warf die Thüre hinter sich zu, daß diese klirrend in das Schloß fiel und zwar zu guter Stunde, denn gleich darauf hörte er auch schon diese entartete Rotte an der festen Pforte pochen und rütteln, welche aber ihrer Anstrengung spottete.

Lange Zeit aber dauerte es, ehe sich Johannes erholen konnte, dann ging er den Pfad entlang, um den Besitzer des Gartens aufzusuchen und denselben von dem Vorgefallenen in Kenntniß zu setzen und ihn um seinen Beistand zu bitten, als er plötzlich von blühenden Bäumen verdeckt, ein kleines, aber nettes Wohnhaus erblickte, doch nirgends eine Spur von einem Menschen.

Friedliche Stille waltete über diesen Raum, ein Gotteshaus ein Sabbathfrieden hatte offenbar seine schützenden Tittiche über dieses schöne Fleckchen Erde ausgebreitet, daß Johannes kaum fest aufzutreten wagte, als er der Hausthür zuschritt, vermuthend, den Gartenbesitzer im Hause zu finden. Aber überrascht blieb er an der Schwelle der Hausflur stehen, ihm war, als sähe er ein Gotteshaus, so festträglich war die Flur geschmückt und in der Mitte derselben stand auf einer kleinen Erhöhung, fast ganz von Blumen überdeckt, ein kleiner Sarg, in welchem ein holdes Engel ein achtjähriges Mädchen den letzten Schlaf schlief. Florens Erstlingskinder waren vom mütterlichen Busen gerissen, um als ein Sinnbild des menschlichen Lebens diese kleine, kaum erstandene Blüthe, diese schöne Leiche zu schmücken, und mit ihr zu verwelken und zu verwehen.

Johannes erging es beinahe wie Willmer's Lotte in dem schönen Gedicht von Friedrich Kind, welches er auswendig gelernt! er schaute sich fast blind an den reichbekränzten Kissen, auf welchen unter Palmen und Silberkränzen das holde Kind schlief.

Da ertönte aus einer halbhoffenen Seitenthür die Silberklänge eines Pianos, von Meisterhänden den Tasten entlockt und bald darauf stimmte ein herrlicher Tenor das wunderschöne Lied an.

„Im Arm der Liebe ruht sich's gut,  
Wohl auch im Schooß der Erde.“ —

Die höhere Nothe einer Entzückung, wie sie wohl nie bei Knaben Brust durchzogen, breitete sich auf sein liebliches Angesicht aus, sein Herz lauschte in kindlich frommer Andacht den Tönen, die Hände falteten sich, das Nestchen umklammernd, wie zum Gebet, aber auch zu gleicher Zeit erfüllte seine Brust ein Sehnen, dieses Engelskind näher zu betrachten, und doch wagte er sich nicht von der Stelle, so lange die Töne ihn noch umschwebten. Als aber das Lied geendet, da konnte er sich nicht länger halten, schüchtern und leise, nur auf den Fußspitzen; als fürchte er, den Schlummer der Kleinen zu stören oder die Feier der Stunde zu entheiligen, schlich er sich zu Häupten des Katafalks, das Nestchen in die Höhe haltend, und beugte sich über die entseelte Hülle, als wolle er die holden Züge in sein Herz eingraben; — da flatterte ein Schwälbchen aus dem Nest, und setzte sich gerade auf das Angesicht der Leiche. Erschrecken fuhr Johannes zusammen und schaute mit ängstlichen Blicken das dreiste Ding an, welches sich so frech dieses Engelsgesicht zum Ruhepunkt ausersehen und seine Krallen in dasselbe hatte.

Aber was war das? — war das Täuschung? — Des Knaben Herz durchzuckte es stehend heiß, ihm war, als wenn sich das Gesicht leise bewege; einen Augenblick blieb er betroffen stehen, dann aber haschte er nach dem kleinen Thierchen, welches aber seine Krallen nur noch fester in das weiche Fleisch der Wädherschlug, und siehe, — das Gesicht zog sich, wie vor Schmerz, zusammen, die Augenlider öffneten sich und ein Paar dunkle Augensterne sahen ihn fragend an, noch eine kleine Pause, in welcher sich Johannes kaum zu rühren wagte, — und der kleine Kopf hob sich etwas in die Höhe und schaute sich verwundert nach den blumigen und flimmernden Puzen um.

(Fortsetzung folgt.)

### V e r s c h i e d e n e s .

— Ein junger Amerikaner, welcher in Berlin studirte, stand in einem Pistolenduell auf der Mensur. Er hatte den ersten Schuß und fehlte. Der Gegner schlug an. „Halt!“ rief der Amerikaner. „Was verlangen Sie für Ihre Verechtigung, mich zu schießen? Lassen Sie uns einen Handel machen.“ Der Gegner, ein flotter, aber ebenso armer Burche, stuzte zwar, dann aber rief er: „Wie hoch taxiren Sie den Schuß in meinem Pistol?“ „500 Thaler!“ „Poffen.“ Und der Gegner erhob ruhig seine Waffe. „600 Thaler.“ „Ihr Leben ist für Sie viel mehr werth.“ „1000 Thaler.“ . . . und ein brillantes Frühstück?“ „Topp!“ Der Schuß ward in die Luft gefeuert und die Zahlung sammt dem Frühstück erfolgte.

— Ein Schusterjunge traf einen tiefbetrübt weinenden Kammeraden und erkundigte sich theilnehmend nach dessen Leiden. „Ach!“ lautete die Antwort, dieses Leben hab ich satt, wie mit Köpfen getroffen. Meister, Meisterin und Gesellen keilen auf mich ein. Ich hänge mich noch auf. „Was da, aufhängen, lachst du?“ „Anderer, sei kein Thor. Jeder Stand hat seine Bestimmung. Der Kaiser wird gesalbt, der Zellwächter geschmiert und der Schusterjunge gewickelt.“